DIVINA CONSOLATRIX AFFLICTORUM PIE, IUGITERQUE HONORETUR.

---

# Vorwort und Einleitung.

In einem Zeitraume von fünfzig Jahren kommen gewöhnlich viele Begebenheiten, viele Veränderungen vor, die der Nachwelt zu wissen nothwendig oder doch nützlich sind; weßhalb man auch dieselben forterzählt, schriftlich aufzeichnet, oder durch errichtete Denkmäler zu verewigen sucht. In dem Zeitlaufe der letzt verflossenen fünfzig Jahre hat sich nun vieles höchst Merkwürdige zugetragen. Königreiche sind entstanden, Fürstenthümer untergegangen, ganze Länder haben andere Regenten erhalten; neue Gesetze wurden gegeben, alte Gerechtsame gelöst, reich fundirte Bisthümer wurden unterdrückt und wiederum neue errichtet; Stifter, Klöster, Congregationen, von den frommen Vorfahren gestiftet, wurden aufgehoben und ihre Güter für Staatsgüter erklärt, größtentheils verkauft und unter Privaten vertheilt; Kirchen wurden, als überflüssig betrachtet, niedergerissen und wieder neue gebaut; Schulanstalten vernichtet und andere errichtet. Dieses Alles haben wir, jetzt Lebende, theils selbst gesehen, theils von Andern erfahren, und ist gewiß wichtig genug, daß es der Nachwelt überliefert werde, damit man in

spätern Zeiten noch sehe, warum so Manches so ist, und nicht anders; so ist und nicht wie es vor hunderten Jahren war — Vielen zur Lehre und Warnung.

Zu diesem Zwecke möchte auch ich nun ein kleines Scherflein beitragen, indem ich eine kurze Geschichte der Kevelaerschen Wallfahrt schreibe, respective die alte aufs Neue etwas weitläufiger mittheile, als in den früheren Kevelaerschen Büchelchen und namentlich in dem letzten vom Jubeljahre 1792 geschehen ist. Wie gering auch diese Arbeit sein mag, so wird sie doch nicht überflüssig oder unnütz erscheinen; denn eine Sache, an der jährlich mehr als hunderttausend Menschen aus nahen und entfernten Gegenden Antheil nehmen, verdient doch immer einige Aufmerksamkeit, um so mehr, als schon zweihundert Jahre hindurch so Vieles darüber für und wider gesprochen und geschrieben worden ist. Ich werde aber die Thatsachen nur kurz gedrängt mittheilen und darf es dann dem vorurtheilsfreien und redlichen Leser überlassen, bei sich selbst zu entscheiden, ob nicht hier in Anwendung komme der Spruch: Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen.“

Die Ansichten und Meinungen über Wallfahrten sind sehr verschieden, und es ist dieses leicht erklärlich; sie sind ja nur eine freiwillige Religions-Uebung, die von der Kirche weder geboten, noch verboten ist. Die Einen meinen daher, die Wallfahrten müßten gänzlich verboten werden, weil sie dem Zeitgeiste nicht mehr

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

entsprechen und dabei so viele Mißbräuche geschehen; die Andern halten dafür, daß ein solches Verbot ein Eingriff in die Freiheit der Menschen sei, und sie können die angegebenen Mißbräuche nicht finden. Vorläufig mag hier bemerkt werden, daß gewöhnlich nur Solche die Mißbräuche, und die, die Religion entehrenden Handlungen, welche bei Wallfahrten vorkommen sollen, kennen und gerne davon sprechen, welche selbst nie einen großen Wallfahrtsort besucht, oder doch sich zu kurze Zeit dort aufgehalten haben, um darüber ein richtiges Urtheil abgeben zu können. Auch kommt es nicht selten vor, daß man, ohne gehörig nachgedacht zu haben und tief genug in die Sache eingedrungen zu sein, etwas für Mißbrauch ansieht und erklärt, was, aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet, als eine wichtige und heilige Sache erscheint Ich erinnere nur an die Ceremonien der katholischen Kirche, die h. h. Sakramente, das allerheiligste Opfer der Messe u. s. w.; wie verschieden wird dieses Alles von Verschiedenen beurtheilt, wie oft sogar für Mißbrauch gehalten und erklärt!

Man wird es mir, Schreiber dieses, hoffentlich nicht als eine Anmaßung deuten wollen, wenn ich über Mißbräuche mich äußere, die bei Wallfahrten, besonders nach weit entlegenen Oertern vorfallen sollen, mir, der ich schon 28 Jahre am Wallfahrtsorte selbst, theils als Rector und Verwalter, theils als Orts-Pfarrer fungire, und der ich, wie ich gern bekenne, als ich hieher gesandt wurde, da ich noch nie an einem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

großen Wallfahrtsorte gewesen, nicht wenig von Vorurtheilen gegen die Wallfahrten eingenommen war. Es ist mir nicht unbekannt, wie schwierig es ist, einen solchen Punkt zu berühren, indem nichts so gut und so heilig ist, was nicht von Menschen könnte mißbraucht und daher auch getadelt werden; allein man wird es auch nicht läugnen wollen, daß eben beim Tadel am leichtesten Mißbrauch Statt findet, und daß es, wenn dieses geschieht, einer Berichtigung bedarf, die jeder Wahrheitsliebende mit Freude annehmen wird, wo er sie auch immer finden mag. Daher folgen hier einige Erörterungen über angebliche Mißbräuche, welche ich bitte, ohne Vorurtheil und mit wohlmeinendem Herzen, so wie ich sie niederschreibe, zu lesen und zu beurtheilen.

Vorerst sagt man, es sei doch nicht vernünftig, das in weiter Ferne suchen zu wollen, was man in der Nähe finden kann, und besonders wenn man dabei seine Berufsgeschäfte vernachläßige und das Geld verzehre, das man zu Hause so nothwendig habe und so gut anwenden könne. Das ist freilich wahr und das wissen auch die Pilger, daß Gott uns überall eben nahe ist, und daß er unsere Bitten erhören und uns seine Gnaden und Wohlthaten austheilen kann, wo, wann und wie es ihm wohlgefällig ist; allein der Mensch ist wohl nicht überall und in allen Verhältnissen, in Betreff seiner Gemüthsstimmung und in Bezug auf Gott, derselbe. Aeußere Umstände wirken gewöhnlich

auf den Menschen ein; sie können seinen Glauben wecken, sein Vertrauen stärken und so mit der Liebe auch die innere Andacht so anregen, daß er gewiß zu einer Zeit und an einem Orte würdiger ist, von Gott erhört zu werden und seine besondern Gnaden zu erlangen, als zu einer andern Zeit und an einem andern Orte. Es wird folglich so unvernünftig nicht gefunden werden, wenn man sich dorthin begeben will, wo man mehr zur Andacht angeregt wird und wo man glaubt, oder aus Erfahrung weiß, inniger und mit mehr Vertrauen zu Gott beten zu können, und wäre es auch in der Ferne. Was die Abwesenheit von Hause und die Kosten bei einer Wallfahrt auf einige Tage, besonders in Ansehung der ärmern Classe, betrifft, so ist durch die Ministerial- und Oberpräsidial-Verfügungen, die später in der Geschichte angeführt werden, schon Vorsorge gethan. Zudem möge man bedenken, daß auch der geringste Mensch noch immer Mensch ist, und ein menschliches Gefühl und menschliche Bedürfnisse hat. Nun nimmt man es aber den Menschen der höhern Classe nicht übel, man gönnt es ihnen gerne, daß sie auf längere Zeit und mit großem Kosten-Aufwande Bade-Oerter besuchen, den Andern, daß sie drei und mehrere Tage Fastnacht, vier, fünf Tage Kirchmeß halten — und man sollte es der geringern Classe, dem Landmanne, Handwerker und Taglöhner nicht gönnen, daß er sich den Schweiß einmal abtrockne und sich ein paar Tage eine Erholung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erlaube, und deßwegen nicht, weil es nach dem innern, religiösen Drange seines Herzens ist; weil er sich mit seinem Innern beschäftigen will; weil er seinem Gott, ungestört von seiner Arbeit, dienen und in seinen Anliegen auch durch die Fürbitte der Heiligen, z B der Trösterinn der Betrübten, Hülfe suchen will?!

Allein, sagt man, gegen die Wallfahrten würde man wenig einzuwenden haben, wenn sie nach dem Geiste der Kirche unternommen und abgehalten würden und sie nicht die nächste Gelegenheit, oder gar der Deckmantel würden zu Unthaten, welche unter Christen nicht einmal genannt werden sollen, wenn nicht so viele Unordnungen und Ausschweifungen dabei vorfielen, wodurch Aergerniß entsteht, das Wehe über die Welt bringt. — Wenn das, lieber Leser! alles auch Wirklichkeit wäre, was man der Wallfahrt andichtet und so obenhin von ihr aussagt, oder schreibt, so sollte und müßte sie freilich ganz untersagt werden; und kein frommer Priester würde sich als Führer einer Wallfahrts-Prozession darstellen, wenigstens nicht zum zweiten Male, wenn er es einmal so befunden hätte, und kein religiös denkender Christ würde sich zum zweiten Male einem solchen Zuge anschließen; aber die Erfahrung lehrt uns handgreiflich das Gegentheil. Eins muß aber beiläufig bemerkt werden, daß nämlich hier die Rede ist von großen Wallfahrten, zu denen zwei und mehrere Tage nöthig sind, und nicht von so genannten Wallfahrten nach einem Orte, wo

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

einmal ein Fest gefeiert wird, Patrocinium, oder sonst eine Feierlichkeit ist und wo man dann des Morgens zwar in die Kirche geht, Nachmittags aber auch in die Wirthshäuser, wo nicht selten bis in die Nacht hinein Tanzmusik gehalten wird und man beim Abende oder zur Nachtzeit nach Hause zurückkehrt; denn daß dann Trunkenheit und alle Folgen derselben oft vorkommen, lehrt die Erfahrung. Der Schluß von diesen auf die großen Wallfahrts-Züge nach weit entlegenen Oertern würde ganz unrichtig sein; denn bei diesen sind die Verhältnisse, wie unterwegs, so auch an den Oertern, wohin sie ziehen, ganz verschieden von jenen. So ist z. B. hier in den Sommermonaten, wo die Wallfahrts-Prozessionen oder Züge hieher kommen, nie Tanzmusik und nie haben hier ähnliche, der Jugend zur Ausschweifung Gelegenheit bietende Lustbarkeiten Statt; sondern im eigentlichen Concurs der Pilger wiederhallen vom Morgen bis zum Abende die Kirchen und Straßen überall von dem Gebete und den frommen Gesängen der Waller, wodurch der Eine den Andern zur Andacht wecket, und es nicht selten geschieht, daß neugierige Zuschauer unwillkührlich zum Mitbeten hingerissen werden.

Betrachten wir nun die Wallfahrtszüge, wie sie in der Wirklichkeit sind, so werden die Vorwürfe, im Allgemeinen genommen, von selbst verschwinden. Hier eine kurze Darstellung derselben. Wenn eine Wallfahrts-Prozession nach einem entlegenen Orte sich begeben soll, so ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sammeln sich an einem bestimmten Tage und zur bestimmten Stunde mehrere Personen aus dem Orte, wo sie auszieht, und Benachbarte fügen sich hinzu, und zwar gewöhnlich solche, die entweder früher sich durch ein Gelübde dazu verbunden, oder in gewissen Nöthen der Seele oder des Leibes sich die Reise vorgenommen haben, oder auch zu einem glücklichen Erfolge ihres guten Vorhabens Gott besonders an dem Orte, wo so Viele Hülfe erlangten, anflehen wollen. Andere wollen aus Dankbarkeit für erhaltene Gnaden den Ort, wo sie diese erlangt haben, wieder und wieder besuchen. Zu diesen gesellen sich diejenigen, deren Gewissen sehr beschwert ist und die zu Gott und einem bessern Leben wollen zurückkehren, aber sich scheuen, (mit Recht, oder Unrecht gilt hier gleich) in ihrer Pfarre und bei ihren eigenen Geistlichen ein treues Bekenntniß ihrer schändlichen Missethaten abzulegen; und dann kommen zuletzt hinzu Alle, welche sich aus einem religiösen Triebe dazu geneigt fühlen — und begeben sich unter die Aufsicht gewisser Führer, deren Anordnung sie sich unterwerfen. Sie treten diese Reise zu Fuße an, und ihre Unterhaltung sind Gebet und geistliche Gesänge.

Daß nun diejenigen, denen es nur um sinnliches Vergnügen zu thun ist, sich diesem Zuge wohl nicht werden anschließen wollen, wird einem Jeden klar sein. Wenn aber ein Unbesonnener, der Uebels wollte, sich einzumischen geneigt wäre, so würde dieser gewiß seine Rechnung nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gut machen; denn er würde bald ertappt, der Verachtung Preis gegeben und ausgestoßen werden. Die Augen der Frommen sind hier scharfsehend, und das kleinste Unanständige, das in andern Gesellschaften nicht einmal würde bemerkt werden, steht hier, weil dem Zwecke ganz zuwider, als ein großer Fehler da. Zudem sind die Führer wie verantwortlich, so auch aufmerksam unterwegs und in den Häusern besonders, wo übernachtet wird, daß kein Unfug geschehe und daß ein Jeder an seinem Orte sei.

Wo und wie soll nun all das Aergerliche, das man vorzubringen pflegt, sich zutragen? In polizeilicher Hinsicht wird an den Oertern, wo solche Prozessionen durchziehen, auch übernachten, die wachsame Polizei wohl am besten Zeugniß geben können, wie höchst selten der Fall eintritt oder eingetreten ist, daß sie bei dieser Gelegenheit hat einschreiten müssen. *)

Hier, wo die Vielheit zusammen kommt, ist es fast unerhört, daß auch bei dem größten Concurs so vieler Tausende von Menschen aus Städten und Dörfern, die Polizei, obschon aus Vorsicht stets bei der Hand, von der ihr verliehenen Gewalt hat Gebrauch machen müssen.

*) Ein Vorurtheil möchte man hier vor Allem beseitigt wünschen, nämlich: daß, sobald man arme und schlecht gekleidete Personen sieht, man sogleich schließt, daß es deßwegen nur schlechtes und loses Gesindel sei. Denn unter einem Bauernkittel und einem groben und abgenutzten Kleide kann eben sowohl eine rechtliche, tugendhafte und edle Seele wohnen, als unter Sammet und Seide sich eine feige, heuchlerische und gottlose Seele verbergen kann. Das Kleid macht doch den Mann nicht!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die allgemeine Andacht und die Menge der Frommen hält die wenigen Unruhigen, die sich auch hier, wie überall eindrängen möchten, genugsam in Ordnung. Was nun weiter das Religiöse und Sittliche betrifft, so können nebst den aufmerksamen Pilgern selbst, die Seelsorger der Oerter, aus welchen die Prozessionen gezogen sind und noch ziehen, sich eine gehörige Ueberzeugung bilden, und sie werden (ich bin von mehreren überzeugt) ein gutes Zeugniß nicht verweigern.

Wie wir nun bisher beim Untersuchen und Betrachten der Wallfahrt im Allgemeinen nicht das gefunden haben, was die Feinde derselben gewöhnlich von ihr aussagen, sondern vielmehr das Gegentheil, so wird sich wohl das nämliche Resultat herausstellen, wenn wir weiter auch noch über einige Punkte im Besondern unsere Untersuchung fortsetzen.

Bei der Wallfahrt, so meint Mancher, sei doch die wahre Andacht nicht; das Gebet sei ja nicht wie der Heiland es fordere, im Geiste und in der Wahrheit; denn man singe, bete laut und gleichsam tactmäßig und schaue unterdessen hin auf die stets neu vorkommenden Gegenstände in Städten, Dörfern und Feldern u. s. w.; am Wallfahrtsorte selbst ziehe die Verschiedenheit der Personen, die bisweilen vierzig, fünfzig Stunden von einander wohnen, ihre Kleidung, Sprache, ihre Gesänge und die Art und Weise ihres Verhaltens, vom innern Gebete ab u. s. f. — Ja, lieber Leser! es ist

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wahr, daß, wie durch das Aeußerliche, Sinnliche, der Geist oft zur Andacht geweckt wird, eben so auch die innere Andacht, das Gebet im Geiste und in der Wahrheit, durch äußere Gegenstände kann gestört und verhindert werden, und dies hat die Wallfahrts-Andacht mit allen öffentlichen Andachten, so wie mit den Prozessionen in der eigenen Pfarre, gemein. Es ist aber nicht in dem Grade wahr, als wenn dadurch die wahre Andacht ganz verhindert würde, und deßhalb die Wallfahrt nichts Gutes hätte; denn eine beschwerliche Reise im Geiste der Buße, mit einer guten Meinung, Gott demüthig anzubeten und die Heiligen aufrichtig zu verehren, unternommen, hat schon an und für sich ihr Gutes; und zudem wird wohl Niemand läugnen wollen, daß sich der Geist mit Gott beschäftigen, das Gemüth sich zu Gott erheben könne, wenn auch äußere Gegenstände auf die Sinne wirken, sich dem Auge, dem Ohre darstellen; denn ist es nicht eine wahre Andacht, ein Gebet im Geiste und in der Wahrheit, wenn wir Gott anbeten, ihn preisen und ihm danken in Betrachtung der schönen Natur, in Betrachtung der Geschöpfe, z. B., beim Anblicke der gesegneten Feldfrüchte, beim Anhören des schönen Gesanges der Nachtigallen? — Auch eine kurze Unterbrechung im Gebete verhindert die Andacht nicht, da der Geist des Menschen sich doch nicht anhaltend mit dem Uebersinnlichen beschäftigen kann, wie einen Jeden die Erfahrung lehrt; sie wecket sie oft vielmehr, besonders wenn der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gegenstand erbauend ist. So ist auch das öffentliche Beten und Singen, besonders am Wallfahrtsorte selbst, wie störend für die innere Andacht es auch scheinen mag, mehr weckend und erbauend, als störend und hindernd. „Ich betete," so schreibt von sich selbst der große Sailer in seinem Handbuche der christlichen Moral 3 Band, „ich betete als Knabe in einer Wallfahrtskirche mit einer Andacht, die ich mir itzt noch zurückwünsche. Und mein Herz huldigte weder dort, noch hier einem Irrthume oder einem Mißbrauche, denn ich hatte nicht Zeit dazu, ich betete nur an und gelobte Gott dem Herrn, Ihm ewig anzugehören."

Auch der Empfang der h. h. Sakramente an den Wallfahrtsörtern, namentlich das Sakrament der Buße, will Einigen anstößig vorkommen. Freilich wäre es überhaupt sehr wünschenswerth, daß die Pilger, so viel als thunlich, vor ihrer Abreise, in ihrer Pfarre wenigstens das Sakrament der Buße empfingen, und zwar aus zweifacher Ursache: erstens, weil nicht leicht so viele geeigneten Beichtväter können angestellt, oder auch hinzugezogen werden, als nothwendig sind, damit alle am Wallfahrtsorte beichten können; woher es dann oft kommt, daß viele lange warten, und mehrere, selbst ohne die h. h. Sakramente zu empfangen, zur bestimmten Zeit wieder abreisen müssen; und zweitens, weil, je reiner ihr Gewissen ist, sie desto inniger sich mit Gott unterhalten, mit desto größerem Vertrauen zu Gott bitten und der Gewährung ih-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rer Bitte entgegen sehen können. Was nun den Beichtstuhl an den Wallfahrtsörtern betrifft, so muß und kann er überhaupt nur heilsam einwirken. Es wird vorausgesetzt, daß die Rectoren der Wallfahrt, und vor Allen die Bischöfe darauf bedacht sind, daß an solchen Oertern und bei solchen Gelegenheiten nur geeignete Männer als Beichtväter angestellt und zugelassen werden. In diesem Falle läßt sich außerordentlich viel Gutes wirken. Der Büßer, vorbereitet durch die weite Reise, gerührt durch das viele vertrauensvolle Beten der andern Pilger, aufgemuntert durch das Beispiel seiner fremden Mitbüßer, gestärkt durch den Gedanken an den Gnadenort und an den besondern Beistand von Oben, kommt in einen Zustand, in welchem er sich früher noch nie so fühlte; das Bewußtsein, sich bei einem fremden Beichtvater zu befinden, der ihn nicht kennt, öffnet seine, früher vielleicht verschlossene Brust; die Fragen und Ermahnungen, die er vorher nicht so gehört, bringen ihn zum nähern Nachdenken, die Drohungen und Tröstungen zum festesten Entschlusse der wahren aufrichtigen und dauerhaften Bekehrung; — so geht er dann, nachdem er die Worte vernommen: „Sohn! (Tochter!) ich spreche dich von deinen Sünden los," getrost hin, um dem Allgütigen zu danken, und heiter und beglückt begiebt er, der früher schwerathmende, unglückliche Sünder, sich in seine Heimat nach Hause zurück. Aber auch selbst dann, wenn er gewisser

Umstände wegen, diese Trostworte noch nicht hören kann, wird dieses Alles doch auf und für ihn die beste Wirkung haben zur baldigen aufrichtigen Bekehrung. Denke man aber nicht, daß die Beichtväter an einem Wallfahrtsorte wegen der Vielheit derer, die sich zum Beichtstuhle drängen, sich die Zeit nicht nehmen, um das Vorbemerkte gehörig zu bewirken; denn sie wissen recht gut, daß sie nicht verpflichtet sind und daß es ihnen auch nicht allzeit möglich ist, alle zu hören, daß es aber wohl ihre strenge Pflicht ist, so viel zur Buße und Bekehrung beizutragen, als in ihren Kräften steht.

Noch Eins möchte vielleicht beim ersten Anblicke Manchem anstößig erscheinen und solches selbst für Aberglauben von ihm erachtet werden, nämlich das Anrühren einiger Sachen an die Reliquien, oder an das Bild des Heiligen, den man am Wallfahrtsorte zu verehren gekommen ist. Allein betrachtet man dieses näher, so wird das Anstößige wegfallen und sich zeigen, daß es nur Schein des Aberglaubens, aber keine Wirklichkeit ist. Es ist eine allbekannte Sache, daß die Menschen gewöhnlich ein Andenken wünschen und zu besitzen trachten von dem, was sie werth und theuer gefunden haben, oder was ihnen besonders lieb und angenehm ist. Wenn fromme Pilger eine weite Reise gemacht, am Gnadenorte innig gerührt und recht erbauet worden, Trost und Hülfe in leiblichen oder geistlichen Nöthen erlangt haben; dann liegt es wohl ganz in der Natur der Sache, daß sie auch ein An-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

denken von diesem Orte besitzen, oder für Andere, die zu Hause geblieben, mitbringen wollen, wobei sie sich auch später, in ihrer Heimat, nach der gehabten Andacht, der gemachten Vorsätze oder der erlangten Gnade öfters erinnern. Sie kaufen sich zu diesem Zwecke Gebetbücher, Rosenkränze, Bilder, oder andere Sachen; ein Jeder will etwas haben und wäre es auch nur ein Blatt der dort grünenden Bäume. Um nun dieses Andenken bei sich und Andern zu stärken, wünschen sie, daß die gekaufte Sache so nahe, als möglich den Gegenstand ihrer Verehrung berühre. Sie werden und können nicht glauben, daß dadurch die Sache einige Heiligkeit, oder besondere Kraft erlange zu irgend einem Zwecke; sie halten sie nur zum tröstlichen und erbaulichen Andenken. Wird diese Sache nun so vom wahren Gesichtspunkte aus betrachtet, so wird sie wohl Niemanden zum Anstoße dienen.

Hiermit wären die besondern, vermeinten Mißbräuche, die bei den Wallfahrten vorfallen sollen, berührt, und leicht wird man zur Einsicht kommen, daß die angeblichen Mißbräuche, Gott sei Dank! durchgehends nicht bestehen, obschon man im Einzelnen, so wie sich einer jeden guten Sache auch das Böse beimischen will, wohl nicht dafür stehen kann, daß auch diese gute Sache mißbraucht werde. Hiernach wird man sich nicht sehr wundern, wenn in der folgenden Geschichte der Wallfahrt zu Kevelaer so viele Hunderttausende angegeben werden, die diesen Wall-



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

fahrtsort besuchten und mitunter so viele ausgezeichnete Personen; um desto weniger wird sich Grund zur Verwunderung finden, wenn man im 2. Theile dieser kurzen Geschichte findet, wie viel tröstliche Hülfe und wie viele wunderbaren Genesungen die Menschen bei der Verehrung Maria's hier erlangt haben.

Die Wunder und wunderbaren Genesungen, die sich hier im 2. Theile der Geschichte befinden, sind so aufgeführt, wie sie sich in den frühern Beschreibungen successive befinden. Die originalen Beweisstücke liegen mir zwar nicht vor; allein die Thatsachen befinden sich, wie sie vor und nach geschehen sind, in den in Druck ausgegebenen Büchelchen vom Jahre 1647, vom Jahre 1696, so wie von 1742 und von 1792 *) Auch finden sich die acht ersten, in der Synodal-Versammlung zu Venlo approbirten Wunder ausführlich beschrieben in dem Buche: „Peregrinus ad loca sancta, pag. 240 u. w. **) Mehrere von den spätern, in dem besagten Büchelchen aufgeführten wunderbaren Genesungen habe ich

*) Diese Büchelchen sind in holländischer Sprache geschrieben; doch ist das von 1792 auch ins Deutsche übersetzt erschienen; aber so schlecht und fehlerhaft, daß es, außerdem, daß Einiges ausgelassen und Anderes beigesetzt ist, auch durch Uebersetzung (weil der Uebersetzer wahrscheinlich die holländische Sprache nicht recht verstand) manchmal das Gegentheil enthält von dem, was das Original hat, besonders bei der Beschreibung der Wunder.

**) Die Acten der Synode zu Venlo, worin die unter Eid gegebene Erklärung des Heinrich Buschmann über die ihm geschehene Erscheinung und den weitern Hergang mit dem Mutter Gottes Bilde aufgenommen, und worin unter mehreren Genesungen acht als wahre Wunder anerkannt und erklärt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

hier ausgelassen, damit dieses Büchelchen nicht zu stark werde, und weil auch die Wenigen den Leser genugsam überzeugen werden, daß und wie wohlgefällig Gott die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria hier in ihrem Bilde sei.

Aber, wird man am Ende fragen, sind denn nach dem Jahre 1788, in welchem Jahre die letzte wunderbare Genesung aufgeführt ist, keine Wunder mehr geschehen? und warum nicht? Ich komme hier in einen ähnlichen Fall, in welchem sich der h. Augustin zu seiner Zeit befand. In seinem Werke von der Stadt Gottes (De civitate dei lib. XXII. Cap. 8.) schreibt er: „Sie fragen, warum denn heut zu Tage keine solche Wunder geschehen, wie sie aus jener Zeit (wo Christus und die Apostel auf Erden wandelten) gerühmt werden. Hierauf könnte ich antworten, es seien die Wunder, bevor die Welt glaubte, nöthig gewesen, damit sie gläubig würde; wer aber jetzt noch Wunder fordere, sei selbst ein großes Wunder, da er, ungeachtet die Welt glaubet, dennoch ungläubig bleibe.... Indessen geschehen auch jetzt noch Wunder in seinem (Jesu) Namen, theils durch

---

wurden, werden sich wohl nicht mehr vorfinden, indem, wie Knippenbergh in seiner Historia eccles. Duc. Geldriä Seite 254 schreibt, am 31 Mai 1665 der größte Theil der Stadt Ruremonde, und mit der Bischöflichen Wohnung auch die Documente, durch die Flammen verzehrt sind. Die spätern Beweisstücke aber, die hier aufbewahrt wurden, sind schon vor der Aufhebung der Klöster, um sie, wie man damals meinte, in Sicherheit zu bringen, über den Rhein gebracht, und später wahrscheinlich mit den andern Kostbarkeiten zu Nordstrand (wovon Näheres in der Geschichte selbst) verbrannt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seine Sakramente, theils durch Gebete und Andenken seiner Heiligen; doch werden sie nicht durch gleichen Glanz, (wie die biblischen) erhellet, um in so großer Glorie, wie jene zu strahlen." Hierauf führt der h. Augustin mehrere Wunder an, die damals geschehen waren und unter Andern eine wunderbare Genesung, der er selbst mit vielen Andern beigewohnt hat und die nicht öffentlich bekannt gemacht ward. Auf ähnliche Weise kann nun auch ich antworten: Im Anfange der Wallfahrt waren die Wunder nöthig, damit die Menschen erkännten, wie es Gott wirklich wohlgefällig sei, daß die Gläubigen die Mutter seines ewigen Sohnes, Maria, als Trösterinn der Betrübten, hier in ihrem Bilde verehren und sie um Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne anrufen; wer aber jetzt, zur Bekräftigung dieses, noch Wunder fordert, muß selbst wunderlich genug erscheinen. Hiermit soll aber keineswegs gesagt sein, daß auch in den spätern Jahren keine Wunder hier geschehen seien; vielmehr kommen noch immer die Zeit hindurch Gläubige, die erklären, daß sie hier auf wunderbare Weise Hülfe und Genesung erlangt haben, bringen oder schicken Andenken dessen und selbst auch Zeugnisse und Beweisstücke der Wahrheit und Echtheit der wunderbaren Genesung, die an ihnen geschehen. Die Veröffentlichung derselben wurde jedoch in den letzten Zeiten nicht nothwendig gefunden. Zudem geschehen hier so viele Wunder, die man nicht veröffentlichen kann und darf, und die doch wohl

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die wichtigsten sind, nämlich die wunderbare Genesung der kranken Seelen, die wahre und aufrichtige Bekehrung der oft veralteten Sünder. O, könnten hier die Beichtstühle reden und die Wunder verkündigen, die Gott an so vielen, vielen großen Sündern wirkt, so würde Mancher ganz anders über den Nutzen der Wallfahrt urtheilen, als es jetzt geschieht!

Die Quellen, aus welchen ich für die folgende Geschichte geschöpft habe, sind: Die Chronik (Memorie boek) des Oratoriums zu Kevelaer, anfangend vom Jahre 1646 und endigend mit 1793. Knippenbergh, Historia ecclesiastica Ducatus Geldriæ, usque ad annum 1700, — Peregrinus ad loca sancta à Joanne Staleno, gedruckt zu Cöln 1649, und die vier successive ausgegebenen Büchelchen: „Opkomste en voortgank der devotie binnen het dorp von Kevelaer" von den Jahren 1647, 1696, 1742 und 1792.

---

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf